

Lesefunden erweisen sich insbesondere Keramikscherben als wertvolle Hilfsmittel für die Datierung. Es wäre zu überprüfen, ob das Suchen solcher Lesefunde auch in unserer Gegend eine erfolgversprechende Methode ist. Der starke Bewuchs unserer hiesigen Burgstellen macht das Vorgehen aber in der Regel sicher schwieriger als auf der geologisch anders strukturierten Alb, wo die Scherben oft auf Geröllhalden relativ leicht zu finden sind. Eingriffe in den Boden, die archäologische Befunde zerstören, verbieten sich von selbst und wurden auch von Bizer und Götz nicht durchgeführt.

Wir nennen die interessantesten Resultate der beiden Verfasser: Bizer und Götz konnten mehrere Höhlenburgen nachweisen, die man bisher im wesentlichen nur aus dem Alpenraum kannte. Zum zweiten postulieren die Verfasser aus der großen Zahl der Burgen die Existenz einer ganzen Anzahl von Adelsgeschlechtern, die schriftlich nicht nachweisbar sind. Noch wichtiger ist die Vermutung der Autoren, daß die Entstehungszeit etlicher, auch weniger bedeutender Burgen sehr früh (um 1100) anzusetzen sei. Das widerspricht der bisherigen Forschungsmeinung, die davon ausgeht, daß die Masse unserer Burgen, die kleineren zumal, erst im 13. Jahrhundert entstanden ist. Man muß allerdings zu Bizers und Götzens Methode auch die ketzerische Frage stellen: Ist die von den Archäologen angewandte Datierung durch Keramikscherben tatsächlich zuverlässig? Sind nicht Töpfereien vorstellbar, von denen die eine konservative »Albware« herstellte (von den Archäologen als sehr alt angesehen), während eine andere gleichzeitig moderne Drehscheibenkeramik (als jung erachtet) produzierte?

Von diesem Einwand abgesehen, der im übrigen weniger an die Adresse von Bizer und Götz als an die der Archäologen insgesamt geht, kann man dem Buch eigentlich nur Lob zollen: Was hier vorgelegt wird, ist echte Grundlagenarbeit, optisch großartig aufgemacht, packend geschrieben, wissenschaftlich zuverlässig (es wird ein brauchbares Verweissystem auch ohne Fußnoten angewandt), und es werden ebenso substantielle wie originelle Resultate geliefert.

G. Fritz

Alexander Antonow: Burgen im Main-Viereck. Breuberg, Freudenberg, Miltenberg, Prozelten, Rothenfels, Wertheim, Wildenberg. – Frankfurt a. M.: Antonow, 1987. – 136 S., zahlr. Ill. (Handbuchreihe Historische Bauten, Bd. 1)

Antonow geht der Ruf eines exzellenten Kenners der deutschen Burgenarchitektur und Burgentypologie voraus. So ist es nur folgerichtig, daß er der Beschreibung der in dem vorliegenden Handbuch behandelten Burgen eine kurzgefaßte Betrachtung über »Entwicklung und Gestalt« der deutschen Burg voranstellt. Seine typologischen Darlegungen ergänzt der Verfasser durch instruktive Skizzen.

Die Einzelbeschreibungen der sieben Burgen im sog. Main-Viereck – Breuberg, Freudenberg, Miltenberg, Prozelten, Rothenfels, Wertheim und Wildenberg – folgen einem einheitlichen Schema: Einer knappen Übersicht über die einzelnen Bauphasen folgt eine gedrängte Aufzählung der wichtigsten historischen Daten und Fakten. Anschließend würdigt Antonow die Gesamtanlage der Burg und geht dann ausführlich auf deren Bauteile – Vorburg, Hauptburg, Bergfried, Ringmauer usw. – ein. Die Gliederung des Textes paßt sich weitgehend einem Rundgang durch die Burganlage an; mit farbig hervorgehobenen Ziffern wird auf den jeweils beigefügten Grundriß verwiesen. Darüber hinaus sind die wichtigsten Details der Burg farbig abgebildet. Dem Benutzer der Broschüre wird bewußt, daß er sich auf der kurzen Mainstrecke zwischen Rothenfels und Miltenberg sowie in den Seitentälern von Mud und Mümling durch eine der großartigsten »Burgenlandschaften« Deutschlands bewegt, die den Vergleich mit der berühmten »Rheinstraße« Bingen–Koblenz nicht zu scheuen braucht.

Für die praktische Benutzung des Führers erweisen sich Angaben über Öffnungszeiten, einschlägige Telefonnummern sowie Hinweise auf weitere Sehenswürdigkeiten in der näheren Umgebung, ja sogar auf Einkehrmöglichkeiten, als nützlich.

M. Akermann